

## **Begründung der Jury**

Das Theater von Yael Ronen beginnt oft als harmloser Stuhlkreis oder funkelnde Showbühne. Nie käme man anfangs darauf, dass hier gleich massiv Tacheles geredet und Konflikte nach allen Regeln der analytischen, psychologischen, aber auch der Unterhaltungskunst auseinandergenommen werden. Explizit oder vermittelt handeln die meisten Stücke Ronens von Traumata, Ressentiments und Diskriminierung, von Ängsten und moralischen Ambivalenzen, oft vor dem Hintergrund von extremer Gewalt, Krieg und Vertreibung. Es ist dasselbe dunkle Terrain, das auch schon Peter Weiss umgetrieben hat. Wie er bezieht Yael Ronen in ihrer Theaterarbeit kritisch Stellung dazu – aus einer Position, die zutiefst Leben und Dialog zugewandt ist.

Yael Ronens erstes Projekt im deutschsprachigen Theater, «Dritte Generation», legte 2009 die schwer belastete Dreiecksbeziehung Palästina, Israel und Deutschland auf die Therapiecouch – mit entwaffnender Ehrlichkeit und scharfem, entlarvendem Humor. Es brachte damals schon Schauspieler:innen unterschiedlicher Herkünfte, Sprachen und Weltanschauungen zusammen. Seither hat Yael Ronen oft dokumentarisch gearbeitet, etwa auf der Basis der Biografien ihrer sehr unterschiedlich geprägten Schauspieler:innen, mit denen sie sich offen und empathisch auf die Suche macht: So in «Common Ground» über die Nachwehen der Jugoslawienkriege, in «Roma Armee» über die Diskriminierung der europäischen Roma oder in «The Situation» über die Lage in Nahost und Berlin während des Krieges in Syrien. Yael Ronen entwickelt aber auch immer wieder fiktionale Geschichten, die sich in den politischen Diskurs der Gegenwart einklinken, ohne das populäre Formate zu scheuen: vom Musical zu Machtmissbrauch in der Kulturbranche («Slippery Slope») über die witzige Gameshow ums Überleben im Artensterben («Planet B») bis zum Familienthriller um ein ethisch fragwürdiges Erbe («Collateral Damage»).

Yael Ronens schlagfertige Dialoge und rasante Plotwendungen fordern das Publikum heraus, sich zu verhalten und machen ihm zugleich das unwiderstehlich kathartische Angebot, gemeinsam zu lachen – auch und vor allem über sich selbst. Dass aber auch Ronens wellmade Plays durchlässig und wandelbar bleiben angesichts einer krisengeschüttelten Außenwelt, hat zuletzt «Bucket List» gezeigt: Vor dem Hintergrund des 7. Oktobers wurde aus der geplanten Komödie über das Auslöschen unliebsamer Erinnerungen durch die Agentur «Zeitgeist» ein erschüttertes und erschütterndes Requiem unauslöschlicher Schmerzen.

Ganz im Sinne von Peter Weiss wird also bei Yael Ronen das Theater zum Ort der Auseinandersetzung, der kollektiven Selbstbefragung und der Möglichkeit von Empathie, ohne die Widersprüche der Gegenwart zu glätten. Auch Ronen nutzt die Kunst als Instrument gesellschaftlicher Aufklärung – mit dem unbedingten Wunsch nach Gemeinschaft und echter Begegnung, nach Austausch, Witz und Trost. Dadurch gelingt es ihr, Menschen auch für komplexe Sachverhalte zu interessieren und das Theater als Forum des Gedanken- und Erlebnisaustausches lebendig zu halten. Die Jury hat deshalb einstimmig für die Preisträgerin votiert.